

Der Kropf des 13. Schuljahres in einigen bundesdeutschen Ländern

Zum Wahldesaster der CSU September 2008 wird angeführt, dass das mit der Abschaffung des dreizehnten Schuljahres zusammen hängt. Es kann gezeigt werden, dass sich da die Wähler an die falsche Adresse gewandt haben, die Mitschuld aber auch bei der CSU liegt, die mehr über die wahren Hintergründe hätte aufklären können. Der Riesenfehler geht zurück auf die Einführung des dreizehnten Schuljahres in den fünfziger Jahren durch die bundesdeutsche Kultusministerkonferenz mit der Fehlleitung sehr vieler Milliarden Euro ohne parlamentarische Absegnung. Das alles war schon in dem Buch „Erst mit Dreißig in den Beruf? – Überlegungen zur Bildungsreform“ (Klett Verlag, Stuttgart 1965) von Dr. Hans Dichgans, CDU Bundestagsabgeordneter von Nordrhein-Westfalen bestens zusammengestellt. Aber nichts war gegen diese Bildungsmisere bis vor einigen Jahren geschehen. Man hätte erwarten können, dass die Abschaffung des dreizehnten Schuljahres ebenso reibungslos und leise hätte erfolgen können wie es eingeführt wurde, so aber wurde vom Philologenverband der Gymnasiallehrer und ihrer Lobby in den Kultusministerien die größtmögliche Affäre daraus gemacht zum Kummer der betroffenen Schüler und Eltern einschließlich des Dolchstosses bei der CSU im September 2008.

Dichgans hat darauf hingewiesen, dass das 13. Schuljahr von der Kultusministerkonferenz beschlossen wurde ohne dass ein Länderparlament jemals zu dieser enormen Geldausgabe gefragt worden wäre. Dass jedem/r Abiturienten/in ein Jahreseinkommen um etwa 50.000 Euro weggenommen wurde, kommt als persönlicher Verlust hinzu abgesehen vom volkswirtschaftlichen Schaden. Der Bundesverband der Deutschen Industrie hatte sich immer wieder gegen das dreizehnte Schuljahr ausgesprochen, wie auch andere Verbände. In den Medien erschienen mehrere Appelle des Präsidenten der Deutschen Physikalischen Gesellschaft gegen das dreizehnte Schuljahr.

Es war schon verständlich, dass der Philologenverband der Gymnasiallehrer auf die Einführung des dreizehnten Schuljahrs gedrängt hatte. Es erhöhte sehr ihr Prestige, ergab neue Positionen und beim Vergrößern der Schulen gab es moderne Bauten – alles auf Kosten der Steuerzahler. Selbstverständlich konnte nicht verlangt werden, dass die Lehrer etwas Neues dazulernen sollten, sondern es musste der bestehende Stoffplan ausgedehnt werden. Das ging nicht so schnell, hat aber kaum jemand gemerkt. Als ich 1968 im Münchner Maria-Theresia-Gymnasium bei der Elternsprechstunde war, sagte mir ein Lehrer unumwunden, wie unverantwortlich es ist, den Schülern der 13. Klasse die Zeit zu stehlen mit langweiligem Dreschen von leerem Stroh. Inzwischen ist das natürlich nach fast zwei Generationen anders geworden und der Stoff ist mit ganz wichtigem Lehrstoff ausgefüllt, der „unbedingt den Schülern beigebracht werden muss“. Deswegen sagen wohl die Abiturienten dieser zwei Generationen „wir mussten auch das alles über uns ergehen lassen, so sollt auch Ihr das alles lernen müssen; es ist unvorstellbar, wie das alles jetzt auf 12 Schuljahre zusammengedrängt werden soll, das wird doch das ganze Land verrückt machen, wehe unseren Politikern! Die kann man ja nicht mehr wählen“.

Hierzu kann ein Beispiel aus der Schule angeführt werden. Am Anfang der Differential- und Integralrechnung muss die Epsilontik erklärt werden, d.h. wie der Bruch von zwei immer kleiner werdenden Größen dy/dx zu einem bestmöglichen Grenzwert strebt. Das wurde früher schon immer innerhalb einer Stunde klagemacht, wie auch in den folgenden Univeristätsvorlesungen. Meine Frau hat um 1981 beim Nachhilfeunterricht in Ottobrunn mitbekommen, dass die Epsilontik in einen neusprachlichen Gymnasium auf einige Wochen ausgedehnt wurde. Man braucht sich nicht zu wundern, zu welcher Frustration das bei Schülern geführt hat. Die Geduld

war gerissen und das führte leicht zu einer Abkehr oder einem Hass gegen jede Mathematik. Dieses ist nur ein Beispiel neben sehr vielen, die man als unnötige Dehnungen aus dem Unterrichtsplan wieder herausnehmen kann, und dann spielend leicht auf den vorherigen Unterrichtsplan von 12 Jahren zurückgehen kann, ohne dass gleich die gewählte politische Ordnung gestürzt werden muss.

Noch viel einfacher ist es auf eine bestehende Struktur zurückzugreifen. In den neuen Bundesländern war wie vor dem Mauerfall die 12-jährige Schule. Dieses Abitur gilt auch bundesweit und ist sicher auf einem vernünftigen Lehrplan aufgebaut. Glücklicherweise haben die unionsgeführten Länder Thüringen und Sachsen, anfänglich geführt durch bewährte Akademiker wie Prof. Biedenkopf oder Dr. Bernhard Vogel aus dem Westen, die 12-jährige Schule beibehalten. Gerade die SPD hat wie so oft der Lobby der mehr verlangenden Lehrer nachgegeben, und z.B. in Brandenburg zwischendurch das 13. Schuljahr eingeführt, was jetzt vernünftigerweise wieder abgeschafft wird. Für diese Fehlleistung und das Hin und Her wird aber die SPD auf Landesebene nicht abgestraft.

Dichgans hatte sich die Abiturprotokolle etlicher Schulen angeschaut. Sehr oft hieß es „Das Niveau wird von Jahr zu Jahr schlechter“. Dichgans weist dann darauf hin, wie naturgemäß von Jahr zu Jahr neue Entdeckungen in den Unterricht aufgenommen wurden, zumindest was die neu ausgebildeten Lehrer von den Universitäten mitbekommen hatten. Selbst in Latein gab es einen Fall, dass vor hundert Jahren eine neue Form entdeckt wurde, die als höchstinteressante Errungenschaft gleich mit dazu gelernt werden musste.

Bei Dichgans ist berichtet, wie in den fünfziger Jahren bei der Einführung des 13. Schuljahres argumentiert wurde. Es hieß, dass die jungen Leute ja nicht mehr zum Militär müssen, also kann man ihnen das 13. Schuljahr zumuten. Dann aber wurde dieses Argument wieder vergessen als die Wehrpflicht eingeführt wurde. Und dabei war die Regelung der Wehrpflicht umgekehrt als bei den Preußen unseligen Angedenkens. Da musste jeder drei Jahre dienen, der mit der 8. Klasse aus der Schule kam. Wer aber bis zur 10. Klasse die Mittlere Reife machte, brauchte nur ein Jahr zu dienen und war am Ende Leutnant der Reserve. Bei der Bundeswehr war es umgekehrt. Man sucht besonders Abiturienten einzuberufen und lange zu verpflichten, denn diese waren besser vorgebildet, die komplizierten neuen Waffensysteme zu bedienen.

Zu meiner Person kann ich sagen, dass ich hier nur einen Randbeitrag zu dem liefern kann, was schon Hans Dichgans vor über 45 Jahren geschrieben hat. Meine Sicht ist aus einer etwas vertieften internationalen Kenntnis von Gymnasial- und Universitätsausbildung wirklich nur als Anmerkung zu den leider schon lange vergessenen Fakten zu verstehen, die Dichgans so umfassend dargestellt hatte.

Ich habe bis einschließlich 8. Klasse in Nordböhmen noch eine aus der Habsburger Tradition kommende, hervorragende Grund- und Oberschule erlebt und auch nach der Vertreibung in Mitteldeutschland bis zu meinem Abitur 1950. Nach Studium der Theoretischen Physik in Halle und Promotion in Jena lebte ich mit meiner Familie (sechs Kinder) in Süddeutschland. Meine Sachkenntnis über lasergetriebene Kernfusion passte nicht in das grundsätzlich falsche politische Konzept von Willy Brandt zum Atomsperrvertrag, so dass ich von seiner roten Hofkamarilla verfolgt wurde und vom Max-Planck-Institut in Garching auf den Gründungslehrstuhl für Theoretische Physik an der Universität von New South Wales (UNSW) in Sydney ins Exil auszuweichen gezwungen wurde. Verglichen mit den 200.000 Rumänischen Zigeunern, die in den achtziger Jahren 35 Milliarden DM an Asylantenzahlungen bekommen hatten, bis sich nach Jahren die SPD bequem hatte, dagegen eine verfassungsmäßige Abstimmung mit der Union zu

akzeptieren, hatte ich mich in meinem Exil in Australien als ordentlicher Professor verdingen können.

Ich habe in den USA in einem Laserprojekt der Atomenergiekommission im Forschungslabor von Westinghouse in Pittsburgh in einer angesehenen Position gearbeitet, war ein Jahr als ordentlicher Gastprofessor bei James van Allen an der Universität von Iowa, in ähnlichen Positionen an der Universität Bern, bei CERN in Genf und in der Bundesrepublik, und ich war einige Jahre teilzeitbeschäftigt am Rensselaer Polytechnic Institute und an der Universität von Illinois in den USA. Ich war zusammengenommen mehr als ein halbes Jahr in Japan an Laser- und Kernfusionsforschung beteiligt. Durch meine Gründung einer nun vierzigjährigen Konferenzserie und einer Laserzeitschrift bei Cambridge University Press habe ich weltweit Kontakte und Zusammenarbeit, dokumentiert in 11 veröffentlichten Büchern, darunter mein Sachbuch zum Klimaproblem „Klimakatastrophe Überwinden“ (www.amazon.de). Meine Mitautoren von Fachartikeln umfassen den Vizepräsidenten der Royal Society London, einen russischen Nobelpreisträger und den Forschungsminister von China. Durch meine Kinder habe ich verschiedene Schulsysteme kennen gelernt, aber auch an den Ergebnissen meiner 20 Doktoranden und sogar bei Studenten der Betriebswirtschaft bei Vorlesungen über Physik, Innovation und Technologie zu denen ich eingeladen wurde.

In Australien war lang vor über 40 Jahren der Schulabschluss mit der Klasse 11 und wurde zur internationalen Angleichung auf 12 Jahre angehoben. Das Lehrprogramm an Schulen wurde mit von den Universitäten bestimmt, wie die Ausarbeitung der Abiturfragen für das landeseinheitliche Prüfungsverfahren. Für Physik war lange Zeit die UNSW zuständig und besonders hervorzuheben ist der Einfluss für Mathematik durch John Blatt, einem gebürtigen Wiener, der mit Victor Weisskopf das berühmte Buch zur Theorie der Atomkerne verfasst hatte. Da mit dem vorhergehenden Abschluss der 11. Klasse die Differential- und Integralrechnung abgehandelt war, wurden in der neuen australischen 12. Klasse Erweiterungen bis zu einfachen Differentialgleichungen und Anwendungen mit gekonnten Beispielen angeboten. Das war ganz einmalig in der Welt.

In einem ausführlichen dokumentierten Text habe ich im ersten Studienjahr in der höheren Klasse der Physik in 12 Doppelstunden mit den besseren Studenten in Physik und von den Ingenieurfakultäten die höhere Mechanik (Lagrange und Hamilton Theorie und Kreiseltheorie mit dem Massentensor) gelehrt. Ich habe immer als eine Kontrolle meiner eigenen Lehrtätigkeit erreicht, dass in den schriftlichen Abschlussprüfungen wenigstens einige der Studenten 100% richtige Ergebnisse hatten. Von den etwa 80 Studenten höhere Physik hatten einige in der Klausur die Hamilton-Jakobi-Gleichung zur Lösung der Variationsrechnung wiedergegeben, ein Student sogar nach einer nicht von mir behandelten verschiedenen Methode. Profitiert hatte ich bei meinen Vorlesungen von einmalig guten Vorbildern in deutschen Lehrbüchern, was - damals wenigstens - in keinem englischsprachigen Buch der Theoretischen Physik geboten wurde. Der Professor für Angewandte Mathematik und Mechanik, Theodor Buchwald, mein Dekan, hat dann meinen Text für seine Vorlesungen für Mathematikstudenten im dritten Jahr verwendet.

Das alles war nur möglich mit den Studenten, die an der Oberschule meistens den nach 4 Einheiten zählenden Leistungskurs in Mathematik absolviert hatten. Das war für Ingenieurstudenten wohl nicht vorgeschrieben, aber von ihnen sinnvollerweise meistens gewählt worden, da damit im Abitur (High School Certificate) ganz sicher die besten Ergebnisse erlangt werden konnten, die dann die für dieses Studium nötige sehr hohe Punktzahl erbrachte.

Dieses hohe Niveau des australischen Gymnasiums (High School) wurde leider im Laufe der folgenden Jahre etwas verwässert nicht nur weil eine 12jährige Landesregierung der Laborpartei

die Zügel hat schleifen lassen, sondern auch weil die noch von Blatt und anderen erstellten erstklassigen Schulbücher ersetzt wurden mit Büchern aus England, die nicht auf so hohem Niveau sind, dafür aber sehr dick, teuer und auf Hochglanzpapier mit irrsinnig vielen Beispielen, die die wesentliche Struktur der Mathematik leider verdecken. Die Schüler sollen es als Mathematik ansehen, wenn sie nur viele sehr verzwickte gestellte Beispiele rechnen sollen, deren trickreiche Lösungen dann die Lehrer wie Zauberer hervorholen und damit brillieren. Das ist eben nicht der wesentliche Kern der Mathematik.

Diese Bemerkungen sollen in keiner Weise das hohe Niveau der Gymnasien im deutschsprachigen Raum in Frage stellen, zumal bekannte Vergleichskriterien wie die Pisa-Studien nicht angemessen sind und weniger den Kern der Probleme treffen können. Da in der heutigen Bundesrepublik voll erprobte Lernsysteme mit der 12- und mit der 13-jährigen Schule bestehen, sollte das eine Gelegenheit sein, das Beste und Positive aus dieser Situation mit gegenseitigen Vergleichen und einer fruchtbaren Synthese zu entwickeln. Die mit der besten Absicht geschaffenen Formen und Einzelheiten der beiden Systeme sollten zu guten Lösungen führen. Die in der Vergangenheit entstandenen Probleme sollten nicht zu einer missverstandenen Politik führen, wie mit der CSU bei der Wahl 2008, insbesondere da die Unionsparteien gerade etliche Aktivposten vorweisen können in der kritischen Auseinandersetzung mit dem dreizehnten Schuljahr.

Prof.Dr.Dr. Heinrich Hora

h.hora@unsw.edu.au

FAX 0061-2-93856060 oder 0061-2-46267327